



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Buff, Adolf: Ungünstige Handelsbilanzen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Ungünstige Handelsbilanzen.

Es giebt eine Menge wackerer Leute, deren Gemüther jedesmal von patriotischen Schmerzen gequält werden, wenn sich beim jährlichen Abschlusse der Bilanz unseres auswärtigen Handels herausstellt, daß der Werth der eingeführten Waaren\*) den Werth der ausgeführten wieder um so und so viel Hunderte von Millionen übersteigt. An und für sich läge ja nichts Bedenkliches darin, daß das deutsche Reich z. B. im Jahre 1878 nach Neumann-Spallart für Waaren im Werthe von 1430 Millionen Gulden De. W. vom Auslande Waaren im Werthe von 1861 Millionen empfangen hat. Es wäre das ja sogar ein Gewinn von über 400 Millionen Gulden. Aber so ist es auch gar nicht gemeint. Man interpretirt die Ziffern. Man nimmt nicht an, daß man für Waaren von geringerem Werthe solche von höherem Werthe eingetauscht habe, sondern man glaubt vielmehr, daß der Ueberschuß der Einfuhr mit Gold und Silber in gemünztem oder ungemünztem Zustande bezahlt werden müsse, daß also speciell im Jahre 1878 aus Deutschland über 400 Millionen Gulden De. W. in Gold oder Edelmetallen hinausgewandert seien.

In unsern Exportlisten steht nichts von einer solchen Ausfuhr, und wir fügen sogleich noch hinzu, daß in den Import- und Exportlisten des deutschen Reiches ebenso wie in denen der andern europäischen Länder der Werth der ein- und ausgeführten Edelmetalle im Verhältniß zu den übrigen Waaren für gewöhnlich überhaupt nicht sehr erheblich erscheint. Allein Gold und Silber läßt sich ja, ohne daß jemand etwas davon merkt, so leicht von Ort zu Ort und über die Grenzen transportiren, zumal in unsern Zeiten, wo jeder ohne in Strafe zu verfallen soviel davon fortschaffen darf wie er mag, daß es allerdings nichts Auffallendes wäre, wenn selbst beträchtliche Summen der Wachsamkeit der Behörden, die jene Listen anzufertigen haben, entgingen.

\*) Wir brauchen das Wort „Waare“, wenn nicht ausdrücklich das Gegentheil bemerkt wird, stets in dem landläufigen Sinne, wonach also Gold und Silber in rohem und ungemünztem Zustande nicht darunter begriffen ist.

Man denkt sich den Gang unseres auswärtigen Handels also etwa folgendermaßen. Die deutsche Nation verkauft im Jahre Waaren im Werthe von — nehmen wir eine runde Summe — 2300 Millionen Mark ins Ausland, und dafür empfängt sie ebendaher den gleichen Betrag in Gold und Silber, gemünzt oder ungemünzt. Dagegen kauft sie vom Auslande Waaren im Werthe von — ebenfalls in runder Summe — 3000 Millionen Mark und zahlt dafür in Gold und Silber ebensoviel hinaus. Sie wird also, lautet der Schluß, jährlich um 700 Millionen ärmer, denn die Waaren sind bald consumirt, das Geld aber kommt nicht zurück.

Die Sache scheint so klar und einfach, daß die meisten von denen, die sich überhaupt um dergleichen Dinge kümmern, sie ohne Weiteres als ausgemacht annehmen. Schon seit Jahrhunderten wird das Wort: „Nur für ausgeführte Waaren erhalten wir etwas, für die eingeführten müssen wir selber bezahlen“, immer und immer von neuem wiederholt. Bereits im 16. und 17. Jahrhundert jammerte man in England, wo man gegenwärtig freilich nicht mehr in dieser Furcht befangen ist, darüber, daß jahraus jahrein der Werth der Einfuhr größer sei als derjenige der Ausfuhr, und verkündete den nahen Ruin des Landes als unausbleibliche Folge. Man liebte damals in Parlamentsreden, in Abhandlungen und Büchern zum Vergleiche einen Ausspruch des alten Cato zu citiren, welcher besagte, daß ein guter Haushalter stets mehr einnehmen als ausgeben müsse; gerade so, meinte man, sei es auch mit einem ganzen Volke. Nun ist dies in der That eine Wahrheit, die sich nicht bestreiten läßt. Einzelne Personen sowohl wie ganze Völker, die regelmäßig mehr ausgeben als sie einnehmen, werden unfehlbar immer ärmer und gehen, wenn es lange genug dauert, mögen sie noch so reich sein, am Ende so gewiß zu Grunde wie zweimal zwei vier ist. Wenn es sich also wirklich so verhielte, wie man gewöhnlich und schon seit Jahrhunderten glaubt, wenn in Wahrheit der Werth der ausgeführten Waaren die Einnahmen, der der eingeführten hingegen die Ausgaben repräsentirte, so stünde es in der That schlimm mit uns. Wir wären auf dem directen Wege zum Armenhause.

Indessen liegt doch ein kleiner Trost nahe. Wir sehen, daß gerade diejenigen unter unseren Nachbarn, die wir als die reichsten zu betrachten gewohnt sind, Engländer, Holländer, Belgier, Franzosen, sich ganz in der nämlichen fatalen Lage befinden. In England betrug der Mehrwerth der Einfuhr schon im Jahre 1867 eine Milliarde und ist seitdem noch um ein Bedeutendes gewachsen. Wenn England bei diesem Zustande sich wohlbefindet und immer reicher wird, so brauchen wir doch wohl für uns auch nicht das Aergste zu befürchten. Einen weiteren Trostgrund aber können wir aus folgenden Erwägungen schöpfen. Jedermann weiß, daß, sowie ein Gegenstand des allgemeinen

Gebrauchs seltener wird, ohne daß der Gebrauch in entsprechendem Maße abnimmt, dieser Gegenstand im Preise steigt. Da nun, wie ebenfalls allbekannt ist, die Edelmetalle in der Form von Geld in ganz hervorragender Weise solche Gegenstände des allgemeinen Gebrauchs sind, so muß die fortgesetzte Ausfuhr von sehr großen Summen davon, so lange im Uebrigen die Verhältnisse des betreffenden Landes die nämlichen bleiben, unbedingt eine beträchtliche Steigerung in ihrem Preise hervorrufen, welche fort dauert, bis der Verlust ersetzt ist, oder in andern Worten, alle andern Waaren werden so lange im Preise sinken; während umgekehrt an den Plätzen, wohin das exportirte Geld gebracht wird, letzteres im Preise sinken, die übrigen Waaren dagegen steigen würden. Bekanntlich ist aber der Transport von Gold und Silber und namentlich von ersterem unendlich viel billiger zu bewerkstelligen als der von fast allen andern Waaren. Wenn daher in Wahrheit aus Deutschland enorme Massen davon exportirt würden, so würde ohne Zweifel sehr bald die bloße Gewinnsucht schon von überall her die bösen Fremden herbeilocken, um uns im Austausch für unsere billigeren Waaren das bei ihnen billiger, bei uns aber theurer gewordene Geld zurückzubringen.

Hier wird uns nun sofort von Seiten derer, die mit gläubigem, wenn auch vielleicht betrübtem Herzen am Dogma von der continuirlichen großen Geldausfuhr hängen — und das sind, heiläufig gesagt, sicherlich mindestens neun Zehntel von denen, die sich überhaupt für derartige Dinge interessieren — mit dem Einwurfe begegnet werden: „Ja, das klingt alles auf dem Papiere sehr schön, aber wir wissen ja jetzt zur Genüge, daß im praktischen Leben die Dinge sich meistens ganz anders gestalten, als die Theorie will. In unserm speciellen Falle ist es nun einmal eine Thatsache, daß jahraus jahrein um über eine halbe Milliarde mehr Waaren ein- als ausgeführt worden. Das Ausland schenkt uns doch diese Werthe nicht. Was bleibt folglich anders übrig, als daß wir dieselben mit unserm Gelde bezahlen müssen?“

Wir sind auf diesen Einwurf gefaßt und möchten zunächst mit Bescheidenheit dagegen erinnern, daß es jedenfalls auch keine erwiesene Thatsache ist, daß alljährlich ungeheure Summen an gemünztem oder ungemünztem Edelmetall aus dem deutschen Reiche fließen, sondern daß wir es auch hier mit einer bloßen, wenn auch noch so plausiblen Annahme zu thun haben, die gemacht wird, um die Thatsache der sogenannten „ungünstigen Handelsbilanz“ zu erklären. Es ist demnach ebenfalls eine Theorie und zwar eine Theorie, welche, um eine auffallende Thatsache zu erklären, viel auffallendere, ja geradezu ungläubliche Dinge gelten lassen muß. In England, Deutschland, Frankreich, Holland und Belgien zusammengenommen betrug nach Neumann-Spallert im Jahre 1878 der Ueberschuß der Einfuhr mehr als 4 Milliarden. Aehnliche Ziffern weisen die vor-

hergehenden Jahre auf und werden die folgenden zweifellos ebenso aufweisen. Und solche colossale Werthe sollten jedes Jahr durch eine entsprechende Ausfuhr von Gold und Silber aus jenen Ländern gedeckt werden, und zwar ohne daß Jemand etwas davon merkte, ohne daß Jemand zu sagen wüßte, wohin diese Massen kommen, ohne daß sich irgendwo Spuren der Erschöpfung zeigten? Die Sache ist doch, gelinde gesagt, höchst unwahrscheinlich, und wenn es für jene auf den ersten Blick allerdings auffallende Thatsache eine einfachere, natürlichere Erklärung giebt, so dürfte diese wohl den Vorzug verdienen.

Bergegenwärtigen wir uns einmal die Vorgänge, wie sie bei der Herstellung der Export- und Importlisten stattfinden. Nehmen wir zu diesem Zwecke an, daß ein fremdes, sagen wir ein Londoner Handelshaus Waaren, die auf dem Plage London einen Werth von 50 000 Mark haben, nach Hamburg schickt. Auf die englische Exportliste wird gesetzt: Waaren im Werthe von 50 000 Mark. In Hamburg jedoch besitzen diese Waaren, wenn anders die Speculation eine richtige war, einen um die Transportkosten, sonstigen Spesen und Gewinn des Verkäufers höheren Werth, setzen wir z. B. 75 000 Mark. Auf die deutsche Importliste kommt also: Waaren im Werthe von 75 000 Mark. Was geschieht nun weiter? Der Engländer verkauft seine Waaren in Hamburg, erhält dafür den vollen dortigen Marktwert in Geld und — werden die Anhänger der Geldausfuhr-Theorie sagen — steckt dasselbe in die Tasche und eilt damit Hals über Kopf nach Hause. In Wirklichkeit aber thut der Engländer unter tausend Fällen neunhundertneunundneunzigmal nichts dergleichen. Er ist ein viel zu geriebener Kaufmann und weiß recht gut, daß man Gold und Silber unter gewöhnlichen Verhältnissen in Amerika, Australien und Afrika, wo es in großen Massen producirt wird, viel billiger erhält als in Deutschland. Er kauft daher für seine 75 000 Mark in Hamburg Waaren, um sie in London mit Vortheil wieder zu verkaufen. Auf die deutsche Exportliste werden nun Waaren geschrieben im Werthe von 75 000 Mark, die jedoch, bis sie nach London kommen, wieder um Transportkosten, sonstige Spesen und Gewinn des Kaufmanns, sagen wir um 25 000 Mark, mehr werth geworden sind, und demgemäß in der englischen Importliste mit einem Werthe von 100 000 Mark figuriren. In Deutschland decken sich also nun Einfuhr und Ausfuhr, in England dagegen ist die Einfuhr doppelt so groß wie die Ausfuhr, und doch ist kein Pfennig herüber zu uns gekommen.

Wir sind aber mit unserm Beispiele noch nicht zu Ende. Auf die angegebene Weise verkehrt wohl eine hochcivilisirte Handelsnation mit einem auf niederer Stufe stehenden Volke, welches sich nicht selbstthätig am Außenhandel theiligt; aber der Handel zwischen England und Deutschland wird nicht so

einseitig bloß von den Engländern vermittelt. Jener Hamburger Kaufmann, der die nach London geschickten Waaren verkauft, hat nun 75 000 Mark in der Hand; er sieht, daß der Engländer gute Geschäfte gemacht, und denkt: das kann ich auch. Er kauft also in Hamburg Waaren im Werthe von 75 000 Mark, um sie nach London zu senden. Dieselben werden mit diesem Betrage auf die deutsche Exportliste gesetzt; sie sind aber nachher in London, natürlich immer vorausgesetzt, daß nicht mit Verlust gearbeitet wird, wieder wie vorhin um Transportkosten, sonstige Spesen und Gewinn mehr werth, sagen wir 100 000 Mark, mit welcher Summe sie auf die englische Importliste kommen. Der Hamburger verkauft sie in London zum dortigen Marktwerthe und kauft für den vollen Betrag andere Waare ein, die er nach Hamburg zurückbringt. Dort besitzen diese letzteren wie bei jeder der vorigen Operationen einen um Transportkosten, sonstige Spesen und Gewinn höhern Werth, sagen wir von 125 000 Mark, und in diesem letzteren Betrage kommen sie auf die deutsche Importliste, während sie auf der englischen Exportliste selbstverständlich nur mit 100 000 Mark erscheinen. Die beiderseitigen Ein- und Ausfuhrlisten gestalten sich also folgendermaßen:

Ausfuhr im Werthe von		Einfuhr im Werthe von	
1) England . . . .	50 000 Mark	4) England . . . .	100 000 Mark
7) England . . . .	100 000 "	6) England . . . .	100 000 "
3) Deutschland . . . .	75 000 "	2) Deutschland . . . .	75 000 "
5) Deutschland . . . .	75 000 "	8) Deutschland . . . .	125 000 "

Aus beiden Ländern sind also ausgeführt worden Waaren im Werthe von nur 150 000 Mark, und dafür sind in beiden Ländern eingeführt worden, Waaren im Werthe von 200 000 Mark. In jedem der beiden Länder zeigt sich also ein Ueberschuß der Einfuhr von 50 000 Mark, und kein Pfennig hat sich über die Grenzen bewegt. Und alles ist mit rechten Dingen zugegangen; niemand ist übervorthelt worden, alle Betheiligten haben ihren Gewinn gehabt.

Wir behaupten keineswegs, daß der Handel zwischen England und Deutschland sich wirklich immer oder auch nur meistens genau in der Form unseres Beispiels bewege; es lassen sich ja mannichfache Variationen denken.\*) Noch

\*) Nehmen wir z. B. an, ein Engländer kauft von einem Deutschen Waaren, die in Hamburg 100 000 Mark werth sind, und bringt sie nach Hause. Er giebt dem Deutschen als Bezahlung einen Wechsel in dem genannten Betrage auf ein Londoner Haus. Der Deutsche kauft dafür in London Waaren, die er nach Hamburg transportirt. Da werden die Ein- und Ausfuhrlisten beider Länder folgendes Aussehen erhalten:

Ausfuhr im Werthe von		Einfuhr im Werthe von	
1) Deutschland . . . .	100 000 Mark	4) Deutschland	100 000 plus Gewinn und Unkosten.
3) England . . . .	100 000 "	2) England	100 000 plus Gewinn und Unkosten.

viel weniger behaupten wir, daß der Unterschied im Werthe der Waaren zwischen England und Deutschland jedesmal so bedeutend sei. Allein man nehme ein erfolgreiches Handelsgeschäft mit dem Auslande, welches man wolle, und man wird, sowie man auf den Kern der Sache geht, stets finden, daß eines von zwei Dingen stattfindet\*): entweder decken sich die eingeführten Waaren, inclusive Gold und Silber, im Werthe mit den ausgeführten, ebenfalls inclusive Gold und Silber — und dies geschieht, wenn der auswärtige Handel ausschließlich in den Händen von Fremden ist, wofür dann aber die Importlisten der betreffenden Länder, wie wir oben im ersten Theile unseres Beispiels bei den englischen Listen gesehen, um so höher anschwellen — oder, im andern Falle, wenn dieser Handel ganz oder theilweise von Einheimischen ausgeübt wird, muß der Werth der gesammten Einfuhr den der gesammten Ausfuhr (beide Male Gold und Silber eingeschlossen) übersteigen, und zwar einfach deshalb, weil in diesem Falle in dem Werthe der eingeführten Waaren der Gewinn und sämmtliche Unkosten des einheimischen Kaufmanns stecken.

Abgesehen von einigen scheinbaren Ausnahmen wird also unter gewissen Bedingungen, die indeß, beiläufig gesagt, in allen civilisirten Ländern mehr oder weniger zur Geltung kommen, die Einfuhr stets einen größeren Werth besitzen als die Ausfuhr. Jede Waare, was es auch sei, muß, so lange nicht mit Verlust gearbeitet wird, an dem Orte, wo man sie einführt, mehr werth sein als dort, woher sie ausgeführt wird. Und dieses Mehr des Werthes kommt im internationalen Handel entweder ganz in den Importlisten des einen Landes zum Vorschein, oder es vertheilt sich auf beide Länder, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß jene Listen richtig angefertigt werden.

Um welche Summen es sich dabei aber handelt, wird leicht verständlich, wenn man bedenkt, daß, um nur eines zu nennen, die colossalen Mittel, welche alljährlich im internationalen Handel für den Transport der Waaren verbraucht werden, vollständig, mit alleiniger Ausnahme der Verluste, irgendwo als Einfuhrwerthe erscheinen müssen.

Der Unterschied im Werthe der sich gegenseitig compensirenden aus- und eingeführten Waaren wird bei Nachbarländern, die in regem Verkehre mit einander stehen, und zwischen denen die Geschäfte gewöhnlich rasch und sicher abgewickelt werden, in der Regel wohl nicht sehr beträchtlich sein, kann dafür aber leicht bei Handelsunternehmungen nach entfernten Gegenden zu sehr bedeutenden Dimensionen erwachsen. Wir wollen auch dies mit einem Beispiele veranschaulichen.

---

\*) Von einigen scheinbaren Ausnahmen wird in einem zweiten Artikel, der die sogenannten „günstigen Handelsbilanzen“ besprechen soll, die Rede sein.

Nehmen wir an, ein Engländer kauft von einem Hamburger Handelsherrn Waaren im Werthe von 100 000 Mark, die also mit dieser Summe in die deutsche Exportliste kommen; er bezahlt jedoch seinen Hamburger Collegen nicht baar, sondern giebt ihm, da derselbe eine weitere Speculation machen will, einen Wechsel in gleichem Betrage auf ein Haus in Canton\*). Damit kauft der Hamburger in China Waaren, die er etwa nach San Francisco transportirt. Dort verkauft er dieselben mit Vortheil und kauft von dem Erlöse neue Waaren, um diese wieder anderswohin zu bringen. So kann das Capital lange Zeit von Ort zu Ort laufen, stets anwachsend, solange nur der Besitzer richtig calculirt, bis es endlich vielleicht verdoppelt oder verdreifacht in der Gestalt von Waaren nach Hause zurückkehrt, und es ist nicht nur nichts Undenkbares, sondern im Gegentheile etwas, was alle Tage geschieht, das im Austausch für Waaren im Werthe von 100 000 Mark am Ende solche im Werthe von 200 000 Mark oder mehr zurückkommen, ohne daß dafür ein Pfennig aus dem Lande ginge.

Bei denjenigen, welche unsrer Auseinandersetzung bis hierher mit Aufmerksamkeit gefolgt sind, wird es jetzt wohl keinen Widerspruch erregen, wenn wir folgenden Satz aufstellen: In jedem Lande, dessen Kaufleute sich activ und mit Erfolg am auswärtigen Handel theilhaben, muß unter normalen Verhältnissen, d. h. falls nicht größere Zahlungen, die mit dem gewöhnlichen Handel nichts zu thun haben, nach dem Auslande geleistet werden, der Werth der eingeführten Waaren den der ausgeführten übersteigen; und zwar wird der Unterschied um so größer sein, je geschickter, glücklicher und unternehmender eben jene Kaufleute operiren. Dabei ist es gleichgültig, ob sich unter jenen aus- und eingeführten Waaren größere oder kleinere Quantitäten von Edelmetall befinden; die Einfuhr muß immer einen höheren Werth haben als die Ausfuhr. Nur wird jede Aus- und Einfuhr von Gold und Silber, weil diese Metalle billiger zu transportiren sind, unter sonst gleichen Bedingungen den Export und Import im Werthe weniger auseinander rücken als fast alle andern Waaren.

Anhänger der Geldausfuhrtheorie werden uns freilich entgegen, mit alledem sei immer noch keineswegs bewiesen, daß nicht trotzdem große Massen von Gold und Silber als Bezahlung für eingeführte Waaren jährlich aus dem Lande gehen. Aber wir haben auch gar nicht beweisen wollen, daß etwas der-

---

\*) Wir lassen bei Seite, daß der Engländer, um den Wechsel einzulösen, nun Waaren nach Canton schicken muß, die mit Unkosten und Gewinn dort einen Werth von 100 000 Mark haben. Die englische Ein- und Ausfuhrliste würde nun so aussehen: Einfuhr: Waaren im Werthe von 100 000 Mark plus Unkosten und Gewinn für den Transport von Hamburg nach London; Ausfuhr: Waaren im Werthe von 100 000 Mark minus Unkosten und Gewinn für den Transport von London nach Canton.

gleichen nicht geschehe. Unsere Absicht war vielmehr lediglich zu zeigen, daß die unbestrittene Thatsache des so beträchtlichen Mehrwerthes unserer jährlichen Einfuhr, zu deren Erklärung ja eben die Annahme einer entsprechend großen Geldausfuhr dienen soll, sich auf andrem Wege viel einfacher und natürlicher erklärt. Wir schmeicheln uns nicht mit der Hoffnung, echte Anhänger der Geldausfuhrtheorie mit unserm Versuche zu bekehren; aber vielleicht ist es uns doch gelungen, manchem wenigstens den Dorn des Zweifels ins Fleisch zu setzen. Der Zweifel aber ist ja der erste Schritt zur Erkenntniß.

Augsburg.

Adolf Buff.

## Römische Standlager und Lagerstädte an der österreichischen Donau.

Von Otto Kaemmel.

Es gab eine Periode, wo man unter der Geschichte der römischen Kaiserzeit im Wesentlichen nichts weiter verstand, als die Erzählung von den persönlichen Schicksalen der Monarchen, von den Vorgängen in der Hauptstadt und von den Kriegen an der Grenze. So lange man sich für diese Periode lediglich auf die Historiker angewiesen sah, war auch in der That kaum eine andere Auffassung möglich. Erst durch die Sammlung und Erforschung der Inschriftensteine, wie sie das großartige Werk der Berliner Akademie, das *Corpus inscriptionum latinarum*, jetzt darbietet und ermöglicht, hat sich der Gesichtspunkt, von dem aus man jene Zeit zu betrachten gewöhnt war, sehr wesentlich verschoben. Niemand leugnet die Wichtigkeit dessen, was am Kaiserhofe und in der Hauptstadt geschah; Niemand möchte das wunderbar lebendige Bild, welches der geniale Griffel des Cornelius Tacitus von dem 1. nachchristlichen Jahrhundert, von der Dynastie der Julier und Claudier entworfen hat, im Geringsten missen, aber Rom war zwar ein „Compendium der Welt“, doch nicht die Welt, und nicht Alles, was in der ungeheuren Stadt, in welcher Vertreter aller Nationen und Religionen sich drängten, in welcher Pracht und Luxus auf der einen, Laster und Verworfenheit auf der anderen Seite eine nie wieder erreichte Höhe erstiegen haben, zur Erscheinung kam, fand in den Landstädten Italiens oder gar in den Provinzen seine Analogie. Die vielen Millionen, welche dort wohnten, lebten unter völlig anderen Bedingungen als der Stadtrömer, und im Grunde